

# Laiibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Abonnements-Bedingnisse:

Pr. 358  
Ganzjährig: Für Laibach K. 4.— Mit Post K. 5.—  
Halbjährig: : : 2.— : : 2.50  
Vierteljährig: : : 1.— : : 1.25  
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 fr.

Samstag den 18. Juni.

Insertions-Preise:

Einseitige Petit-Zeile à 4 fr., bei Wiederholungen  
à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

1887.

Redaction, Administration u. Expedition:  
Herrengasse Nr. 12.

## „Slovenien“ und Serbien.

Die Ministerkrise in Serbien hat mit der Besetzung eines Cabinets Nistic gendert; diese That- sache muß vom österreichischen Standpunkte im Hinblick auf die Antecedentien dieses südslavischen Staatsmannes und seine bekannte Russenfreund- schaft, wenn nicht geradezu als eine bedauerliche, so doch zum Mindesten als eine höchst bedenkliche be- trachtet werden. Seitdem Oesterreich durch die Occupation Bosniens und der Herzegowina „auch ein Balkanstaat“ geworden ist, hat es namentlich in Serbien entscheidende Rücksichten zu wahren und es für dasselbe von hervorragender Bedeutung, nach welcher Richtung und in welchem Geiste dort regiert wird; kurz gesagt: unser jeweiliges Verhältnis zu Serbien bildet einen äußerst wichtigen Punkt in unserer auswärtigen Politik. Unter solchen Umstän- den ist es daher gewiß von hohem Interesse, zu erfahren, wie sich die bei uns derzeit herrschenden Parteien, vornehmlich die slavischen, zu der neuesten Wendung in den orientalischen Verhältnissen stellen, hier im Lande berührt uns wohl insbesondere die Haltung, welche seitens der slovenischen Partei eingetretenen bedeutsamen Veränderung gegen- über eingenommen wird. Nach dem, was wir bereits wiederholt über die nationalen Anschauungen betreffs der Stellung Oesterreichs im Orient und erst unlängst

über die unerhörten Angriffe gegen den bisher mit Oesterreich eng befreundeten König Milan mitzutei- len in der Lage waren, mußte man von vornherein darauf gefaßt sein, daß die in Serbien eingetretene Umwälzung von dieser Seite mit einer gewissen Befriedigung hingenommen werden würde; trotzdem aber hat die rückhaltslose Zustimmung, mit welcher diese für Oesterreich, wie gesagt, mindestens sehr bedenklichen Ereignisse begrüßt werden, uns doch einigermaßen überrascht. Ein Theil der slovenischen Presse, voran das maßgebende Organ, findet kaum Worte genug, sich über die vollzogene Umwand- lung in Serbien zu freuen und dieselbe als den Ausgangspunkt einer neuen hoffnungsreichen Aera für das serbische Volk zu preisen.

Der „Todtengräber Serbiens“ Garaschanin und mit ihm das ganze Ministerium sind gegangen. Es wäre lächerlich, zu glauben, daß dieß nur aus per- sönlichen Gründen geschehen sei: „Im benachbarten Königreiche bereitet sich vielmehr ein radicaler Um- schwung vor. Dem deutschen und magyarischen — soll richtig heißen: österreichisch-ungarischen Einflusse wird man das Ende läuten und wieder wird in Belgrad der russische Einfluß maßgebend sein. König Milan erkannte selbst, daß es so nicht weiter gehen könne und daß Serbien ohne die Hilfe Rußlands seine geschichtlichen und nationalen Aufgaben nicht erfüllen könne.“

Man wird zugestehen, daß diese Auffassung der an unserer südöstlichen Grenze eingetretenen Ereig- nisse an Offenheit und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt und daß hiernach über die Stellung „Sloveniens“ zu Serbien ein Zweifel wohl kaum mehr bestehen kann; sollte aber z. n solcher dennoch vorhanden sein, so würde derselbe sicherlich durch die weiteren Ausführungen des slovenischen Moniteurs gründlich zerstreut werden.

Zunächst wird dargethan, daß die vollzogene, „für das Slaventhum so günstige“ Umwandlung sich schon seit Langem vorbereitet habe. Schon nach dem letzten Kriege mit Bulgarien habe Milan einen ganz anderen Weg einschlagen wollen und nur durch österreichische Einflüsse wurde er daran verhindert und der österreichisch-ungarische Gesandte soll damals „in den öffentlichen Straßen Belgrads dem König Milan zugeredet haben, daß er Garaschanin noch behalte“. Doch mit allen Mitteln war die Umwand- lung nur für einige Zeit und nicht für immer hinausgeschoben. Ungeachtet das frühere Ministerium nach Möglichkeit die Wahlen beeinflusste und sogar ein Bündniß mit den Radicalen versuchte, war „die natürliche Entwicklung der Dinge“ nicht aufzuhalten; sie wurde nach der Reise der Königin nach Ruß- land und dem Beschlusse der Opposition, an der derzeitigen Skupschtina nicht theilzunehmen, beschleu- nigt. Die große Wichtigkeit jener Reise stand im

## Feuilleton.

### Wildbäche.

(Schluß.)

Schutthalden sammeln sich allmählig an, welche an die Wände hinaufkriechen. Die Gewässer an diesen Schutt vollends aus den Höhen in Thalniederungen herab. Außer den Massen des besprochenen „Gehängschuttes“ liefern für unsere Wildbäche noch andere Schuttmassungen einen nie versiegenden Zufluß. Wir finden nämlich in den riesigen Schuttmassen aufgespeichert, welche aus früheren Epochen der Erdgeschichte stammen. Geologe bezeichnet sie im Allgemeinen als „Glacialschutt“. Seine Verbreitung erstreckt sich über Gebiete in mächtiger Entwicklung. Glacialschutt auch vielfach von Gehängschutt überkleidet. Die Thatsache steht fest, daß er im Vereine mit dem besten Untergrund für den Wald- und Kulturboden des Hochgebirges bildet! So hat 1883 wieder der „Glacialschutt“ im Puster- thal und anderen Thalgebieten von Tirol und Vorarlberg das meiste Material für die entsetzlichen Überschwemmungen geliefert. Mit einem einzigen Ergüsse es selten abgethan bei einem Wildbache. Meistens mehrere Nachschübe hintereinander während langer Intervalle. Die Nachschübe werden durch Regen hervorgerufen, welche im Tobel gar leicht entstehen können. Große Felsblöcke, Baumstrünke,

Wurzelwerk und Einstürze längs der unterwaschenen Wände des Tobels verstopfen die enge Schlucht oft so lange, bis die aus dem Sammelbecken sich unaufhörlich herabwälzenden Wassermassen, bei ihrem hydrostatischen Drucke und der mit dem Gefälle wachsenden Geschwindigkeit, die Sperre durchbrechen. Wie aus einem Sacke gegossen oder aus einem Kanonenrohre geschleudert, sausen unter polterndem Getöse die haushohen Schlammfluthen aus der Enge des Tobels heraus in die Thalweitung. Der Boden erzittert, Fenster klirren, Funken sprühen, ein brenzlicher Geruch verbreitet sich und fächerförmig, einem entzwei geschnittenen Regal vergleichbar, lagern sich die Schuttmassen divergirend ab. Unter ihrem cylo- pischen Gehäuse verschwindet Alles. Kaum ragen von statlichen Häusern die Schornsteine heraus. Weithin kennzeichnet den Lauf des Wildbaches ein trostloses Bild der Zerstörung, wie es kaum trau- riger gedacht werden kann. Das hat die „Mure“\*) gethan! ruft der Tiroler. Im Thale angelangt, be- ginnt der Schwemmkegel des Wildbaches eine beson- dere Art der Thätigkeit zu entfalten. Die beinahe immer senkrecht in's Hauptthal erfolgende Einmün- dung unterstützt ihn hiebei. Mit großer Wucht stür- zen die am weitesten vorgeschobenen Schuttmassen des Wildbaches in den Thalfluß hinein. Letzterer wird aus seinem Bette geworfen, an die jen-

seitige Thalwand gepreßt und für einige Stunden oder auch für immer abgesperrt. Sehen wir also den Fluß durch den Schwemmkegel des Wildbaches förmlich abgedämmt, so bildet sich sofort oberhalb (flußabwärts) des Schwemmkegels ein See. Mit dieser ausgedehnten Inundation der Thalweitungen tritt auch Versandung, Schuttablagerung und Ver- sumpfung ein. Endlich durchnagen die gestauten Wässer des Flusses den vorgelagerten Schwemm- kegel. Der See fließt im günstigsten Falle wieder ab; aber die kurze Zeit seines Bestehens genügt voll- ständig, um die Thalsohle auffallend zu erhöhen und weite Strecken des Thalbodens zu versumpfen. Zahlreiche Seen und Moosgründe des Hochgebirges lassen sich auf solche Abdämmungen zurückführen. Die drei herrlichen Seen, welche man auf der Fahrt von Finstermünz nach der Malser Haide zu passieren hat (Reschen-, Rittler- und Haidersee), verdanken nach Simony ihre Entstehung den Schuttablagerun- gen (Murebrüchen) alter Wildbäche. Das Sterzingen Moos mag auch als bekanntes Beispiel dienen. Wenn sich auf kurzen Strecken im Hauptthale die von der beiderseitigen Gehängen herausgeschobenen Schwemm- kegel der Wildbäche begegnen, so wird der Fluß jedesmal gezwungen, den größeren Kegel in schöner Curve zu umschiffen. Auf diese Weise entstehen zwi- schen den einzelnen alternirenden Schwemmkegeln die zierlichen Schlangenwindungen eines Gebirgsflusses. Manche Schwemmkegel erreichen Riesendimensionen

\*) Der Schweizer nennt sie „Müre“, der Kärntner die „Bief“.

Vorhinein fest und „die russischen Blätter haben es auch ganz allgemein bestätigt, daß die Königin nicht früher nach Serbien zurückkehren werde, bis sich nicht die serbische Politik geändert haben werde. Und jetzt hat sie sich gründlich geändert. Jovan Nistic, der serbische Canour, ist wieder am Ruder und das stolze Belgrad, in dem bis jetzt Grabsstille geherrscht, widerhallt neuerdings von Freudenrufen; . . . überall begrüßte man das Ministerium Nistic-Bilimirovic mit Hochrufen, auf allen öffentlichen Plätzen spielte man die serbische und die russische Hymne. Diese Freude ist aber auch ihre berechtigte. Die serbische Nation ist des drückenden Alps losgeworden, der bisher auf ihr gelastet und ihr tiefe Wunden geschlagen hat . . . sie wird das Andenken Garaschanin's verfluchen, wie sie ihm schon jetzt vor den Fenstern seines Palastes „„Slavnica““ und „„Bereat Garaschanin!““ zuruft“ — „Bereat Austria!““, wie das slovenische Blatt merkwürdigerweise vergessen hat, beizusetzen.

Im weiteren Verlaufe dieses panegyrischen Artikels über die Umwälzung in Serbien wird über die Juden geklagt, die das Land in finanzieller Beziehung unter der früheren Regierung in unerhörter Weise geschunden haben, an deren Spitze sich die Länderbank — also überraschender Weise die specielle Bank der gegenwärtigen Aera — befunden haben soll; zur Sanirung dieser schweren finanziellen Schäden werden aber „die russischen Geldsäcke zur Hilfe herbeieilen“. Die künftige auswärtige Politik Serbiens anbelangend, hat zwar Nistic erklärt, daß er die guten Beziehungen mit allen benachbarten Reichen fortsetzen und kräftigen werde, „aber auf die Dauer wird das beim besten Willen nicht möglich sein“. Wenn es in der Politik „zur Theilung des Brotes“ kommen wird — und diese dürfen wir auch an der Donau erwarten — dann erst wird sich das wahre Endziel der neuen Nistic'schen Politik zeigen. Für jetzt kann man annehmen, „daß auch Nistic seine Worte nur gesprochen habe, um mit ihnen seine Gedanken zu verbergen, man muß jedoch hoffen, daß er die Geschicke des jungen Königreiches kräftig und würdig führen werde, damit seine Regierung Serbien zum Wohle, allen Südlaven aber zur Ehre gereichen werde“.

Die hier skizzirten Auslassungen von Slove-

nischer Seite schließen sich gewiß ähnlichen früheren Aeußerungen würdig an und man muß nur immer von Neuem staunen, wie es möglich ist, daß Parteien, innerhalb deren maßgebenden Kreisen über die Stellung und die Aufgaben Oesterreichs im Orient einerseits und Rußlands andererseits solche Anschauungen herrschen, zu den Stützen einer österreichischen Regierung zählen können und daß man mit solcher Hilfe den Versuch wagt, das Reich auf neue Grundlagen zu stellen. Gern erinnern wir uns gut, so wurde gegenüber dem Hinweise, daß die Haltung der maßgebenden Parteien im Inneren mit der Zeit auch auf unsere äußeren Beziehungen nachtheilig einwirken müsse, einmal die officiose Belehrung ertheilt, daß zwischen innerer und äußerer Politik ein wesentlicher Unterschied bestehe und daß, was Letztere angeht, sich alle Parteien in vollem Einklange mit den im Interesse der Monarchie in den leitenden Kreisen als ausschlaggebend aufgestellten Grundlagen befinden. Nun, hier haben wir eine Probe, wie es auch in diesen Beziehungen mit den herrschenden Parteien bestellt ist.

### Rußland.\*)

Rußland ist in letzter Zeit mehr wie je im Munde der Leute gewesen. Sein Eingreifen in die bulgarische Angelegenheit; die von der sogenannten „slawischen Idee“ inspirirte auswärtige Politik, welche zur offenen Parteinahme für Verschwörer und Empörer geführt und soeben erst als Frucht im Inneren den glücklichweise vereitelten Attentatsversuch auf Kaiser Alexander III. geseitigt hat; das immer unverkennbarer werdende Uebergewicht der slavophilen Politiker in der Leitung der Staatsangelegenheiten, welches den Kampf zwischen dem officiellen, der west-europäischen Tradition zuneigenden, und dem nicht-officiellen, eben durch das Slavophilenthum repräsentirten Rußland zu einer actuellen europäischen Angelegenheit und zum Barometer für das Fallen und Steigen der „Gefahr im Osten“ gemacht hat, — alles dieß hat dem russischen Reiche die erhöhte Aufmerksamkeit des Westens zugezogen und veranlaßt,

\*) Wir entnehmen die nachstehenden, vielfach neue Gesichtspunkte über Rußland eröfnenden Ausführungen einem Essay, den ein genauer Kenner des Carenreiches vor einiger Zeit in einem großen deutschen Blatte veröffentlichte.

ben, so rücke man endlich mit dem neuen, verschärften Forstgesetze heraus. Wie in Frankreich, so wird auch bei uns der facultative und obligatorische Aufzuchtswang plaggreifen müssen. Die bestehenden Forstgesetze werden von Seite der politischen Behörden, — denen die sogenannten „Forstcommissäre“ oder „Bezirksförster“ als ohnmächtige technische Beiräthe beigegeben und untergeordnet sind — so lag gehandhabt, daß man dadurch überall den Wald frevel großgezogen hat. Um neuen Weidboden zu gewinnen und Geld herauszuschlagen, schlägt der Gebirgsbauer oft genug den Wald in großen Flächen (Kahlschlägen) nieder. Die Aufforstung unterläßt er oder nimmt sie erst nach Jahren einfach nur zum Scheine vor. Das Strafausmaß für ein Joch unerlaubten Kahlschlages oder für die unterlassene Aufforstung der gleich großen Fläche beträgt im höchsten Falle nur 5 bis 10 Gulden. Da aber der Bauer das Hundertfache aus seinem Holzwerke gewinnt und ihm überdieß noch der Holzspeculant diese winzige Strafe im Vorhinein ersetzt, so gleicht der geringe Straffatz des Forstgesetzes eher einer Prämie für Waldverwüstung als einem wirksamen Mittel für den Waldschutz. Bei Krummholz, Strauchwerk und einzelnen Tannenbüschen nimmt sich der Gebirgsbauer häufig gar nicht die Mühe des Umhauens. Er brennt solches Holzwerk, in dem er nur ein Hinderniß für die Ausdehnung seiner Weidplätze erblickt, ohneweiters nieder. Man sieht es oft genug, wie Hirten im Hochgebirge (Montavon und

daß selbst die ausschlaggebenden Führer der europäischen Politik öffentlich zur Haltung des Carenreiches Stellung nehmen müssen. Wenn man aber interessanten Aeußerungen liest, welche der deutsche Reichskanzler in der jüngst verfloffenen Session des Reichstages über seine auswärtige Politik gehalten hat, drängt sich unwillkürlich die Frage auf, ob die Carenpolitik, welche er unzweifelhaft gegen die russische Regierung an den Tag legte, wohl auch in der russischen Volks den entsprechenden oder über nur einen Anklang gefunden hat?

Leider muß die Antwort auf diese Frage einmündig ausfallen; steht doch schon der Kenner die Übernahme der Aeußerungen des Fürsten Bismarck der maßgebende Bildungsgrad des russischen Volkes im Wege. Die überwiegende Mehrzahl desselben kann weder lesen noch schreiben und erfährt schon deshalb nicht von dem, was in der Welt vorgeht. Und die genannten Gebildeten? Zu ihnen zählen zunächst Eingeborenen deutscher Nation, insbesondere in Ostpreußen und in den Residenzen Moskau, St. Petersburg, auch hier und da in den Orten an den großen Eisenbahnlagen: diese, die nicht geringen Percentatz der Gesamtbevölkerung bilden, werden eine Empfindung des Bedauerns unterdrücken können, wenn sie sehen, wie der Vertreter der deutschen Politik sich einer Regierung gegenüber ausspricht, die seine Landsleute gegenwärtig systematisch mit Füßen tritt und in Gewissensfreiheit und in ihren altvererbtesten Rechten und Rechtsgewohnheiten kränkt. Zudem Gebildeten fernher die Juden gerechnet werden, welche — eine Million und meist deutschredend — die Grenzstädte und die Eisenbahnlagen besetzt halten: gerade von den russischen Juden heißt es mit *ubi pecunia, ibi patria*; ihnen ist Rußland Vaterland! Es bleiben endlich noch die theils gebildeten, theils nur schriftverständigen Rußen, meist aus den besseren Ständen, übrig: diese sind indeß, und zwar mindestens 99 Percent sehr von der moskowitisch-fanatichen Hochmuth angeblasen und werden von derselben fortgeführt für Tag angehaucht, daß sie theils in ihrem Großmuth durch fremde Aufmerksamkeiten, namentlich wenn in dem Westen, Frankreich ausgenommen, kommen,

Gargellen in Vorarlberg) das Abtreiben der Hänge als lustigen Nebensport betreiben. Es ist jedoch meist Alles beim Alten. Strafanzeigen gehen umsonst. Nur in den ärarischen Reichthümern herrscht noch musterhafte Ordnung. In unseren Wäldern sind die Waldbestände schon längst zu gering, ist bereits der traurige Fall eingetreten, über der bekannte Geologe B. Cotta schon vor Jahren die zutreffende Bemerkung machte, daß „die Wälder durch Felder, Wiesen und Weiden aus Rußland verdrängt worden sind, in denen die Wälder allein dem allgemeinen Wohle förderlich ist“. Cotta's classischen Ausspruch: „Wo die Wälder fangen die Wurbrüche an . . .“, kann man Worten Cotta's ruhig zur Seite stellen.

In welcher Progression sich die durch die Wälder angerichteten Verheerungen von Jahr zu Jahr mehren, davon nur einige Beispiele. Nach den Angaben des Freiherrn v. Aretin betrug der Schaden, welchen die Wildbäche in ganz Tirol vom Jahre 1806—1807 verursachten, in Summa 586,000 Gulden. Die Schadenziffer von zwei Tagen (16. und 17. August) des Jahres 1878 erreichte im Innthal allein eine Höhe von 1,190,382 Gulden. Alhrthal 1,331,131 Gulden; und die fünf Schattentage des Jahres 1883 weisen einen Schaden von nahezu 25 Millionen Gulden auf, von dem nur ein geringer Bruchtheil Kärnten trifft. Was schießt aber zur Heilung des Uebels? Unzureichendes, darf man getrost antworten.

verpflichtet, theils in ihrem Deutschenhass à la Stobelen nicht alterirt oder gehindert sein wollen. ... Das ist das russische „Volk“, mit welchem die europäische Politik allein zu rechnen hat, weil es einzig und allein das Auditorium im Carenreiche für die Auslassungen der ausländischen Politiker bildet! Sehen wir uns diese Zuhörerschaft näher an und untersuchen wir die letzten Ziele, welche ihre Preßführer, Geheimrath Katkow an der Spitze, mit immer lauter zum Ausdruck gelangenden Deutschenhass und mit der Deutschenverfolgung erreichen wollen, resp. lediglich erreichen werden! Worin besteht oder worauf beruht in ihren letzten Gründen die europäische Civilisation? Alle berühmten Schriftsteller, voran Guizot in seiner *Histoire de la civilisation*, stimmen darin überein, daß diese Civilisation vornehmlich auf drei Pfeilern beruht: auf der ausgeprägten Rechtsentwicklung im Staate und dem ausgebildeten Rechtsbewußtsein im Volke; auf der Aufrechterhaltung der Wahrhaftigkeit und Treue im geschäftlichen und geselligen Verkehr; auf der allgemeinen Anerkennung der Arbeit, als einer den Menschen verbindenden und adelnden Pflicht. Nur auf diesen Grundlagen ersprießen die Blüten und Früchte der Civilisation: die Wissenschaften, die Künste und die Künste, sowie alle Errungenschaften und Verschönerungen des menschlichen Zusammenlebens. Es ist nicht der Ort, darüber zu urtheilen, in welchem Maße Westeuropa's sich diese Bedingungen der Civilisation am meisten ausgebildet finden: es genügt, den Nachweis zu führen, daß mit der Ostgrenze Deutschlands auch die eigentliche Grenze der europäischen Civilisation, wie sie vorstehend umrissen erreicht wird. Zwischen Deutschland und Rußland liegt noch ein ausgedehnter Streifen sarmatischer Bodens, dem ehemaligen Polen angehörend. Hier findet man noch einige Civilisationsreste; aber der ganze Strich ist im Grunde doch ein Uebergang von der Civilisation zur Uncivilisation oder von Europa zu Asien. Der Pole hat noch ein ausgeprägtes Rechtsbewußtsein mehr, als der Pole, stehe er gesellschaftlich noch so hoch, es verschmähen, wenn sein Interesse es gelte, zu dem betreffenden machthabenden Beamten zu gehen und ihn zu bitten, mit ihm in Bezug auf bestehende Verordnungen oder Gesetze eine Ausnahme

erzichtet kostspielige Thalperren und Schutzmauern in der Nähe der Dörfer an der Ausmündung der Wildbäche, wirft Millionen zur Regulirung der Bergflüsse hinaus; aber ein einziger Anprall der schweren Wasserwagen, mit Felsblöcken als Geschossen, zerstört die stärksten Kunstbauten in den Thälern spurlos hinweg. Widersteht dennoch eine Schutzmauer, so ist die Katastrophe von dem einen Dorfe abgewendet, um desto sicherer die thalwärts gelegenen Dörfer zu verurtheilen. Wenn nicht die zwangsweise Aufforstung und Bepflanzung der Höhenkämme, die durch ein neues, verschärftes Forstgesetz decretirt wird, wenn nicht im Sammelbecken und Tobel des Wildbaches horizontal verlaufende Schutzgräben, Schutzzäune, kleine Thalperren etc. nach dem Vorbild der alten Tiroler und den erfolgreichen Versuchen der Franzosen angelegt werden, so wird den armen Bewohnern der Alpenländer auch der Schutzpatron des Wassers, der heil. Johann von Nepomuk, nicht zu helfen vermögen. Wie kaum in anderen Gebirgsländern, so begünstigen in unseren Alpenländern die klimatischen, topographischen und geologischen Verhältnisse, in Anbetracht der mageren Waldbestände, die Bildung von Wildwässern in erheblichem Maße. Soll noch geholfen werden, so halte man sich an die Parole: „Schutz dem Walde! Der Wald schützt Land und Leute.“

zu machen. Wird ihm erwidert, die Verordnung oder das Gesetz binde den Beamten so gut wie den Regierten, so antwortet er in 99 von 100 Fällen mit überlegenem Lächeln: „Ach was! Die Verordnung rührt ja von Ihnen selbst her. Wenn Sie also nur wollen, so können Sie auch!“ Wer unter Polen gelebt hat, wird das hundertfältig bestätigen. Von der bindenden Kraft des Gesetzes, als der ersten Bedingung aller gleichmäßigen Sicherheit im Staate, hat der Pole im Allgemeinen noch keinen oder doch nur einen sehr schwachen Begriff. Die Erinnerung an die alte polnische Herrlichkeit bedeutet bei ihm wesentlich nur den Seufzer: „Wir regierten, die Anderen aber gehorchten!“ Niemandem gehorchen, auch dem Gesetze nicht, — darin bestand gerade die gerühmte, aber verhängnisvolle „polnische Freiheit“. Mit der Wahrheit steht der Durchschnittspole gleichfalls auf einem etwas gespannten Fuße. Nicht daß er geradezu falsch ist, aber er ist doch unaufrichtig und versteckt. Die gegenwärtige politische Lage des Polenthums mag es verschuldet haben, daß der Pole ein beständiges Mißtrauen gegen alle Mitglieder der sogenannten Theilungsmächte in sich trägt; hegt und pflegt er doch im Herzen fortgesetzt ein gutes Theil von Revanche-Gedanken gegen diese Mächte! Weil er sich nicht verrathen will, belügt er zwar den Anderen nicht, am wenigsten, um diesen zu schädigen, aber er verhehlt die Wahrheit über sich selbst und seine Freunde. — Auch die Arbeit steht bei dem „vrai Polonais“ in geringer Achtung: ein Edelmann soll eben nicht arbeiten! Es ist ja die charakteristische Anekdote allbekannt vom polnischen Schlächtling, der nach England kommt und dort mit größtem Erstaunen die allgemeine Arbeitsamkeit wahrnimmt. Er meldet sofort in die Heimat: „Hier arbeitet Alles, vom Könige und Herzog herab bis zum geringsten Manne. Aber nicht nur die Menschen arbeiten, auch alle Thiere, Pferde, Maulthiere, Esel, Stiere, Ziegenböcke, Hunde arbeiten: das Schwein ist der einzige Edelmann!“

Betrifft man weiter, in östlicher Richtung, den eigentlichen russischen Boden, was etwa mit dem Ueberschreiten der Niga-Witebsk'schen Eisenbahnlinie geschieht, so hören fast alle oben genannten Grundlagen für eine europäische Civilisation gänzlich auf: man findet keine Rechtsentwicklung im öffentlichen und keinen Rechtsfinn im privaten Verkehr, keine Spur von Wahrheit, Aufrichtigkeit und Treue im geschäftlichen und persönlichen Verkehr, keine Achtung für redliche, unverdrossene Arbeit. Es ist eine stehende Lebensart, in der russischen Beamtenwelt, also in der eigentlichen Staatsleitung und Staatsverwaltung, herrsche Corruption. Diese in europäischem Sinne gebrauchte Bezeichnung ist nicht ganz zutreffend. Man darf nicht sagen, der russische Beamte sei bestechlich, denn das würde die wirkliche Sachlage nicht hinlänglich decken: er stiehlt nicht mit dem Bewußtsein, zu stehlen, sondern er nimmt, theils weil es Alle thun, theils weil er es für berechtigt hält. Es ist die asiatische Auffassung vom Staatsdienst. Der Russe betrachtet im Allgemeinen seine Anstellung im Staatsdienste als eine legitime Anweisung, sich zu bereichern. Wie der asiatische Sklave arbeitet er mit keinem anderen Zwecke im Auge, als um möglichst viel für seine Arbeit zu genießen. Mit je weniger Mühe er sich Genuß verschafft, für umso geschickter wird er gehalten. Die Genußsucht hat natürlich keine Grenzen, und da jeder russische Beamte von der Ansicht ausgeht, daß das Staatsgehalt, das übrigens meist schon sehr hoch bemessen ist, nur die Entschädigung dafür darstellt, daß er sich seiner persönlichen Freiheit auf Verlangen und zu Gunsten der Staatsgewalt begibt, so hält er es für vollkommen in der Ordnung, sich für die Dienste, die er in seiner Stellung dem Publikum leistet, von diesem noch besonders honoriren zu lassen. Das Verhältniß

zwischen Beamten und Publikum ist etwa dasselbe, als wenn man z. B. in Deutschland sagen wollte: das Amtseinkommen eines Beamten besteht zum Theil aus einer directen Befoldung aus der Staatscasse, zum Theil aus Sporteln und Gebühren, welche der Beamte für jede seiner Amtshandlungen noch außerdem vom Publikum bezieht. Der Unterschied ist nur der, daß hier die Sporteln, resp. Gebühren in ihrer Höhe vom Gesetze vorgeschrieben, in Rußland aber in die Willkür oder Begehrlichkeit des Beamten gestellt sind. Es gibt zwar auch hier Instanzen, bei denen man sich über die Aeußerungen und Forderungen dieser sonderbaren Rechtsanschauung beschweren kann; die Klage ist aber in den weitaus meisten Fällen nur von Erfolg, wenn sie sich hoher Protection erfreut oder wenn sie — mit jenen „gewichtigen Argumenten“ beschwert ist, die im Ministerium ebenso wirksam sind, wie in der untergeordneten Beamtenwelt. Fehlen diese „Argumente“, — nun, so ist es sicher, daß die Beschwerde mit der Ausfüllung eines jener Ablehnungsformulare beantwortet wird, welche, wie man versichert, fertig gedruckt in den Ministerien riesweise vorrätzig liegen!

Einige authentische Beispiele aus der Praxis in den höheren und höchsten Schichten der russischen Bureaucratie mögen vorstehende Auslassungen erhärten: Der Staat beschließt kürzlich die Ausprägung von neuen Silbermünzen (billons), und zwar zum Feingehalt von 50 Percent. Das Silber wird aus den Bergwerken geliefert, genau nach dem Umfange der beschlossenen Prägung bemessen und im Finanzministerium tritt unter persönlicher Leitung des Ministers ein Comité zur Ausführung zusammen. In diesem Comité ist man der Meinung, 40 Percent Feingehalt — statt der vorgeschriebenen 50 Percent — werde die Münze auch noch nicht um ihren Cours bringen und die Differenz dem präsenten Wardein entgehen. Damit werden gegen 200.000 Rubel Silber erspart, die sich vortrefflich unter die Mitglieder des Comité's vertheilen lassen. Es muß nur dafür gesorgt werden, daß der Verkauf des auf die Seite gebrachten reinen Silbers durch vertraute Hände geschieht und die Waare sofort in's Ausland gebracht wird, um keine Spur ihres verdächtigen Daseins im Inland zurückzulassen. Die Betheiligten aber ziehen sich aus dieser „Finanzoperation“ mit Vermögen zurück. — Ein anderes Bild nach der Natur: Eine Eisenbahn braucht im Laufe eines gewissen Zeitraumes 100 neue Locomotiven. Ein Experte in Maschinensach wird mit dem Anlauf derselben betraut. Die Maschinenfabrik, mit welcher er sich in Relation setzt, ist im Stande, die Locomotive für den Preis von 7000 Rubeln zu liefern. Der Experte beräth sich mit seinem Gehilfen, macht als Aequivalent für seine Bemühungen auf jede Locomotive einen Aufschlag von 1000 Rubeln und liefert das Stück für 8000 Rubel an die Directoren der Bahn. Diese letzteren vollziehen natürlich eine Superrevision des Geschäftes und setzen der Staatscasse jede Locomotive mit einem Aufschlag von weiteren 2000 Rubeln in Rechnung. Der Staat zahlt 10.000 Rubel für die Locomotive und die Directoren theilen 2000 Rubel unter sich und ihre Beistände aus, während sie dem Experten gewissenhaft 8000 Rubel zahlen. So hat jeder sein Geschäft gemacht — natürlich auf Unkosten des Staates. Aber daß das geschehen und geschieht, weiß Jedermann bis zum Minister hinauf, und Niemand findet hierin etwas Verdammenswerthes. Im Gegentheil, wer sich von solchen Gewinnmanövern ausschließen wollte, würde für einen Dummkopf angesehen werden. Und die öffentliche Moral? Ja, eine solche im europäischen Sinne gibt es in Rußland nicht. Es ist das eben asiatisch! — Noch ein Beispiel: In einem südwestlichen Gouvernement war die oberste Verwaltung einem Gouverneur anvertraut, der aus-

nahmsweise jeder Bitte und gerechten Beschwerde der Eingefessenen, jedoch niemals dem Rubel zugänglich war: er war eben ein „deutscher Baron“ aus den baltischen Provinzen! Die Bevölkerung seines Gouvernements trug ihn auf Händen — man erfuhr auf einmal, was Gerechtigkeit sei, — der provinzielle russische Beamte aber war zuerst enttäuscht und dann wüthend: er wurde aus seinem Schendrian aufgerüttelt, und, was ihn am meisten kränkte, man sa ihm auf die Finger. „Was?“ schrien diese Tschinowniks, „was, Du willst besser sein als wir?“ Und sie thaten sich zusammen, weichten einige mißvergnügte Glieder der Gesellschaft in der Gouvernementsstadt in ihre Pläne ein, brachten die Summe von 10.000 Rubeln zusammen und schickten einen Vertrauensmann nach St. Petersburg, damit er dort diese 10.000 Rubel auf den Tisch des Ministers des Inneren niederlege. Acht Tage später war der Gouverneur verfehlt! Ueber rascht und bestürzt, eilte er selbst in die Hauptstadt und fragte, was man ihm zur Last lege. Die Antwort war: er müsse sich wohl unter den Russen in seinem Gouvernement Feinde gemacht haben, und das wolle man in St. Petersburg nicht. Genug, die 10.000 Rubel hatten ihre Schuldigkeit gethan, und der Gouverneur blieb verfehlt. Ein echter Moskowiter aus Katlow's Schule ist an seine Stelle getreten, und das Bureau des Gouverneurs ist wieder, was es vordem war: die bekannte Löwenhöhle in der Fabel, in welche Tausende von Spuren hineinführten, aber keine wieder zurück!

Diese letzte Geschichte ist besonders lehrreich, da bei ihr der Gegensatz zwischen der Anschauungsweise des baltisch-deutschen Gouverneurs und der echt russischen Rechtsauffassung besonders markant hervortritt. Denn es ist Thatsache, daß die Nationalität des Gouverneurs den Ausschlag für die Leichtigkeit seiner Beseitigung gab. Warum aber tritt man im russischen Reiche deutsche Intelligenz, deutschen Rechtsinn und deutsche Gewissenhaftigkeit mit Füßen? Warum hat die Katlow'sche Presse nicht eher geruht, als bis der Deutschenhasser Manassain Justizminister geworden und der Geh. Rath Wjshnegradski den Finanzminister von Bunge ersetzt hat? „Man scheut des Lichtes unbescheid'nen Zeugen!“ Ausgestoßen werden soll jeder Markstein europäischer Gewissenhaftigkeit. Man will unter sich sein.

Und wie mit dem Rechtsbewußtsein, so sieht es auch mit der Wahrhaftigkeit und Treue im geschäftlichen und gesellschaftlichen Verkehr aus. Turgenjew sagt: „Die russische Nation ist die verlogenste in der Welt“, — wer wollte es unternehmen, den berühmten russischen Dichter Lügen zu strafen? Der geschäftliche Verkehr ist nichts, als ein ununterbrochenes Streben, den Nachbarn über's Ohr zu hauen. Wer gewinnt, wird gerühmt. Niemand traut deshalb dem Anderen; niemals hört man ein gutes Wort über den Anderen; niemals glaubt man, was ein Anderer sagt. Die Masse der Bauern ist eine große Horde, deren einzelne Glieder sich auf Schritt und Tritt gegenseitig belügen, betrügen und bestehlen. Und Niemand sieht etwas Arges darin, denn man denkt asiatisch, nicht europäisch. In der höheren Gesellschaft ist's im Grunde ebenso, wenn auch die Erscheinungsformen andere, verfeinerte sind. In St. Petersburg zählt Jedermann an den Fingern die Liebhaber her, welche jede verheiratete Frau neben ihrem Gatten besitzt. Von ehelicher Treue ist bis in die untersten Stände keine Spur zu finden. Fast kein Knecht lebt mit seiner eigenen Frau, fast keine Frau mit ihrem eigenen Manne. Selbst in großrussischen Dörfern Mittelrusslands, die im Verhältniß noch den meisten Fortschritt aufweisen und in denen auf die Reinheit der Mädchen scharf gesehen wird, ist die Treulosigkeit der Weiber sprüchwörtlich. In den besseren Ständen aber ist die Ehe

nichts weiter, als eine Lotterie auf Lebensgenuß! Und wo sollte auf dem Boden der russischen Rechtsverhältnisse und Einrichtungen auch Treue und Glaube herkommen? Schulunterricht genießt kaum  $\frac{1}{4}$  Percent der Gesamtbevölkerung, und der Religionsunterricht geht über Aeußerlichkeiten nicht hinaus. Die Kaste der orthodoxen Geistlichkeit ist nur bedacht, ihre Pfründen ihren Kindern erblich zu erhalten. Sonst steht der Durchschnitts-Pope ganz auf der Stufe der Uncultur, wie seine nahe Umgebung: er trinkt mit ihr, er betrügt mit ihr und stiehlt mit ihr, wenn die Gelegenheit sich bietet, um die Wette. Von nächtlichem Straßenraube, durch Popen mit Beihilfe ihrer Küster verübt, werden wunderliche Dinge erzählt. (Schluß folgt.)

### Politische Wochenübersicht.

Die in Aussicht stehende Drei-Kaiser-Begegnung soll entweder in Königsberg oder Danzig und die Begegnung Bismarck's mit Kalnoky ebenauch im Laufe des August oder September stattfinden.

Der König von Belgien betonte gelegentlich einer Revue der Bürgergarde in einer Ansprache die Nothwendigkeit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Der Wunsch des Königs machte großen Eindruck im ganzen Lande. Wenn sich in der Kammer für die allgemeine Wehrpflicht nicht die Majorität ausspricht, so wird die Auflösung der Kammer erwartet.

In der belgischen Kammer gab es am 14. d. M. einen Scandal. Der frühere Ministerpräsident Frère-Orban, sowie der gegenwärtige Ministerpräsident Beernaert beschuldigten sich gegenseitig, mehrere wichtige, auf die belgische Landesverteidigung bezügliche amtliche Actenstücke aus den Staatsarchiven entwendet, andere gefälscht zu haben. — Am 15. Juni hat die Repräsentantenkammer die Gesekentwürfe über die Anlage der Befestigungen an der Maas mit 81 gegen 41 Stimmen angenommen.

In der französischen Kammer soll abermals der Antrag auf Aufhebung des Concordates eingebracht werden.

König Humbert gab officiellen Persönlichkeiten gegenüber die Erklärung ab, daß er bereit sei, der römischen Curie die Hand zur Versöhnung zu bieten, wenn nur dieselbe auf einer Basis angestrebt wird, die sich mit den Grundprincipien und den Interessen des italienischen Einheitsstaates in Einklang bringen läßt.

Italien weist pro 1887/88 ein Deficit von 50 Millionen Liren aus.

Die zwischen England und der Türkei bezüglich Egyptens abgeschlossene Convention enthält folgende Bestimmungen: England zieht seine Truppen in drei Jahren zurück. Das Recht Englands, Officiere in der ägyptischen Armee zu ernennen, hört nach Ablauf von fünf Jahren auf. England behält das Recht, im Falle innerer oder äußerer Unruhen Truppen nach Egypten zu senden, wozu keine andere Nation berechtigt wird. Die Convention verliert die Giltigkeit, wenn die Mächte dieselbe nicht ratificiren.

In Serbien ist nach der Demission des früheren nunmehr ein Cabinet Ristić gebildet worden; bei den bekannten russenfreundlichen Antecedentien des Cabinetchefs wird die Wirkung dieses Cabinetwechsels auf die serbische Politik abzuwarten sein.

Das serbische Amtsblatt veröffentlichte bereits einen Ukas, wodurch die Skupstina aufgelöst wird. Der Termin der Neuwahlen ist nicht bestimmt.

Die große bulgarische Sobranje wird am 3. Juli nach Tirnova einberufen werden.

### Wochen-Chronik.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin mit der Erzherzogin Valerie sind am 11. d. von Wien nach Ischl abgereist. Der Kaiser kehrt am 20. d. M. nach Wien zurück, die Kaiserin bleibt dort bis 2. Juli, begibt sich zu vierwöchentlichem Aufenthalte in das englische Seebad Cromer und schließlich nach Bad Kreuth.

Kronprinz Rudolf reiste am 15. d. M. sammt Gefolge nach München. Von dort geht er nach Paris, wo er mehrere Tage verbleiben soll, um sodann von Calais nach England überzusehen. In Calais wird den Kronprinzen ein festlich geschmücktes englisches Paquetboot erwarten.

Kaiser Wilhelm, in voriger Woche von einem bedenklichen Unterleibsleiden befallen, befindet sich bereits viel besser; auch über das bedenkliche Halsleiden des deutschen Kronprinzen lauten die Nachrichten günstiger.

Das 50jährige Regierungsjubiläum der Königin Victoria wird am 21. d. M. in glänzendster Weise in London gefeiert werden; 32 Mitglieder ihrer Familie und unzählige fürstliche Gäste, darunter 16 Könige und Königinnen, werden ihre Glückwünsche persönlich darbringen.

Der Unterrichtsminister Herr Dr. v. Gautsch richtete an den mährischen Landes Schulrath einen Erlaß, worin der Landes Schulrath beauftragt wird, einen Plan für den systematischen Unterricht in der deutschen Sprache an den czechischen Mittelschulen auszuarbeiten. Der Erlaß hebt die Nothwendigkeit der gründlichen Erlernung der deutschen Sprache hervor.

Fürst Bismarck befindet sich derzeit sehr leidend; seine rheumatischen Schmerzen nehmen täglich zu.

Der ungarische Bischof Karl Szasz geißelt auf seinen Visitationsreisen den Antisemitismus, warnte die Bevölkerung vor Gewaltthätigkeiten gegen das Judenthum, welches uns Jesus Christus und die Apostel gegeben hat.

Bischof Stroszmayer's ausgedehnter Waldbesitz wurde wegen fortgesetzter forstgesetzwidriger Devastation unter Sequestration gestellt.

Der berühmte Taschenspieler Professor Hermann ist in Karlsbad und der ungarische Zoologe Ladislaus Derley in Folge Selbstattentates in Budapest gestorben; in Görz hat sich der Oberst i. R. Georg R. v. Leitgeb erschossen.

Am 13. d. M. fand in Linz unter zahlreicher und enthusiastischer Theilnahme der gesammten Bevölkerung die fünfundsanzigjährige Jubelfeier des dortigen Turnvereines statt. Zu derselben waren Deputationen vieler Turnvereine Oesterreichs erschienen.

Die Stadt Baden in Niederösterreich erhielt von zwei ständigen Curgästen werthvolle Legate, eines im Betrage von 20.000, das andere von 15.000 Gulden.

Am 16. d. M. fand in Graz ein Sommerfest zum Vortheile des Deutschen Schulvereines statt.

Der Oesterreichische Brauerbund, 178 Mitglieder zählend, hielt dieser Tage in Graz seine dießjährige Hauptversammlung ab.

In Cilli wurden am 13. d. M. die Sannbäder eröffnet.

Die Jesuiten nisten sich colonienweise in Oesterreich wieder ein; sie kauften in Tortone nächst Fiume eine große Besitzung, gründeten dort ein Kloster und beabsichtigen, Triest, Istrien und Dalmatien durch Missionspredigten zu beglücken.

Der deutsche Turnverein „Eintracht“ in Triest erließ einen Aufruf zu Beiträgen für den Bau einer neuen Turnhalle; er zählt 403 Mitglieder.

Im Monate März l. J. sind in den im Reichsrathe vertretenen Ländern 1,210.983 Hektoliter Bier erzeugt worden.

Im mährischen Orte Boskowitz wurden viele aus dem Jahre 1464 stammende Silbermünzen aufgefunden.

Am 14. d. M. wurde in Krakau die neue Universität feierlich eröffnet.

Die Ueberschwemmungsgefahr in Ungarn ist noch nicht beseitigt, der Zustand der Dämme fortbauern ein kritischer.

Victor Hugo ließ ein Vermögen im Betrage von 1,840.000 Francs zurück, eines der Größten, die je mit der Feder verdient wurden.

Die Ausstellung in Venedig wird schwach besucht; die gewünschten Erfolge erfüllen sich nicht.

In Livorno wurde das Frohnleichnamsfest arg gestört; 63 Personen, welche Gewaltthätigkeiten verübten, sind verhaftet worden.

In Brüssel kam dieser Tage ein Postdefraudationsfall von 250.000 Francs vor.

Der englische Dampfer „Umbria“ machte die Reise von England nach New-York in 6 Tagen.

Die Stadt Vernyi in Asien wurde durch Erdbeben total zerstört; 120 Personen sind todt und 125 schwer verwundet.

## Provinz- und Local-Nachrichten.

(Personalnachrichten.) Dem in Ruhestand getretenen Oberlandesgerichtsrath, Herrn Patzsch in Graz, wurde der Titel und Charakter eines Hofrathes und dem Finanzwache-Respicienten, Herrn Franz Raister in Krainburg, das silberne Verdienstkreuz verliehen. — Herr Med.-Dr. Ignaz Mally in Krainburg wurde an Stelle des verstorbenen Herrn Dr. Schiffer zum Mitgliede des Krainischen Landes-sanitätsrathes ernannt.

(Sterbefälle.) In Laibach starben die Herren: Felix Zoppitsch, Rittmeister i. R., im Alter von 66, Johann Weiß, Postamts-Official, im Alter von 35 und Anton Marn, Rechnungs-Official, im Alter von 60 Jahren.

(Zimmer nur die Zahl.) Die Art, wie von den slavischen Parteien ihre Ansprüche auf dem Gebiete des Schulwesens begründet werden, ist bekanntlich die bequemste von der Welt. Man nimmt eben die Bevölkerungsziffer her und in demselben Verhältnisse, wie hiernach die einzelnen Nationalitäten zu einander stehen, in eben demselben Verhältnisse sollen die Lehranstalten errichtet werden; und dieser höchst einfache Schlüssel wird nicht etwa nur bei den Volksschulen, sondern sogar bei den Mittelschulen in Anwendung gebracht. In dem ober dem Lande wohnen z. B. ein Drittel Deutsche und zwei Drittel Slaven, folglich muß die Unterrichtssprache an zwei Drittel der Mittelschulen eine slavische sein; so verlangt es die wahre Gleichberechtigung und der Art. 19 des Staatsgrundgesetzes. Ob die Bevölkerung selbst mit einer solchen Einrichtung einverstanden wäre, wie es dabei um die Anforderungen der staatlichen Interessen bestellt sei, davon ist natürlich keine Rede. Die echte und vollständige Gleichberechtigung kennt eben nur die Zahl. Auf dieser Basis erhob „Slov. Narod“ vor Kurzem wieder langathmige Klagen über die angeblich zu geringe Anzahl der slavischen Mittelschulen in Krain, Mähren und Schlesien, und weil die Regierung, die für die Slavisirung des Schulwesens schon so viel gethan hat, doch noch nicht völlig dahin gelangt ist, die Unterrichtssprache der Mittelschulen einzig nur nach dem Ergebnisse der Volkszählung einzurichten, muß sie sich schwere Vorwürfe und die Beschuldigung gefallen lassen, daß sie eigentlich für die slavischen Mittelschulen noch nichts gethan habe. Wir haben hier ein weiteres zu den unzähligen anderen Beispielen, daß die

slavischen Parteien in ihren Ansprüchen eben unerfüllbar sind, daß sie nur ihre eigensten Parteizwecke kennen und daß es vergebens ist, bei ihnen eine unbefangene Auffassung und Würdigung der Aufgaben der Verwaltung und des öffentlichen Lebens, der Anforderungen des Staates überhaupt zu erwarten. Wie fast bei allen Kämpfen der Parteien, die nun seit Jahren die politische Lage im Inneren beherrschen, dreht sich auch beim Unterrichtswesen der Streit um den so arg mißbrauchten Begriff der Gleichberechtigung. Die slavischen Parteien verstehen darunter eine rein mechanische, ziffermäßige Gleichheit, während in Wirklichkeit, sollen die staatlichen Einrichtungen nicht in's Absurde verkehrt werden, eine eigentliche Gleichberechtigung — wie einst der jetzige Landeshauptmann der Steiermark in einem treffenden Worte zusammenfaßte — nur zwischen Gleichwertigen denkbar ist. Nun wollen wir heute nicht einmal davon reden, wie es mit der Gleichwertigkeit der meisten slavischen Sprachen gegenüber der deutschen im Hinblick auf die Brauchbarkeit für den Mittelschulunterricht, auf die vorhandenen Lehrbehelfe, auf die einschlägige Fachliteratur u. s. w. aussieht, aber selbst der entragirteste slavische Parteimann sollte es doch zugeben, daß vom allgemeinen staatlichen Standpunkte und namentlich auch mit Bezug auf die Heranbildung einer genügenden Zahl von der deutschen Sprache mächtigen Candidaten für den Staatsdienst jede deutsche Mittelschule in Oesterreich, selbst wenn die übrigen Voraussetzungen ganz die gleichen wären, eine ungleich höhere Bedeutung hat, als eine slavische solche Anstalt, und daß die Förderung und Erhaltung einer angemessenen Anzahl deutscher Mittelschulen nicht im Entferntesten eine bloße Begünstigung der Deutschen, sondern noch im höheren Maße die unbedingt erforderliche Rücksichtnahme auf die Staatsinteressen darstellt. Es zeugt eben für die Verworfenheit unserer öffentlichen Zustände, daß eine so einfache, durch die Kraft ungezählter Thatsachen erhärtete Wahrheit nicht nur keine unangefochtene ist, wie man es doch erwarten dürfte, sondern daß vielmehr das Anklämpfen gegen eine solche Wahrheit förmlich in das politische Programm mehr als einer Partei gehört, die heute in Oesterreich zu der herrschenden zählt. Freilich haben wir noch weit Sonderbareres erleben müssen: das Princip der brutalen Zahl im Unterrichtswesen hat sogar mehr als einmal schon officiöser und halb-officiöser Patronanz sich zu erfreuen gehabt. Gegenüber einer solchen Erscheinung bleiben am Ende selbst die einseitigsten und überspanntesten Begehren der Parteien noch begreiflich.

(Schwankende Popularität.) Graf Hohenwart erfreut sich bekanntlich im slovenischen Lager schon seit längerer Zeit nur einer sehr getheilten Anerkennung und von Zeit zu Zeit macht sich in der slovenischen Presse in bald mehr, bald minder lauten Anwürfen der Unmuth über die angebliche Lauheit des gräßlichen Abgeordneten Luft, der sich niemals als Slovenc fühle und den wichtigsten nationalen Wünschen häufig nicht das nöthige Verständniß entgegenbringe. Um die allmählig ziemlich wadlig gewordene Popularität des Grafen Hohenwart wieder zu befestigen, muß nun das jüngste, von uns bereits erwähnte Memorandum der Slovenen herhalten, das, nebenbei bemerkt, dem Ministerium in der vorgerücktesten Sessionszeit übermittelt wurde und somit demselben schon deshalb wenig Verlegenheit bereiten wird. Wie öfter bei solchen, im Grunde wenig lohnenden Gelegenheiten, wurde auch diesmal den alten „Novice“, die sonst im Chore der slovenischen Blätter längst zu einer sehr bescheidenen Rolle verurtheilt sind, die Aufgabe zu Theil, für den Grafen Hohenwart wieder Reclame zu machen. Die „Novice“ veröffentlicht nämlich jetzt hinterher einen Artikel, in welchem die Verdienste des Grafen

um das Memorandum mit aufdringlichem Nachdruck gepriesen werden. Er, der viel Geschmähte, mit Un dank Belohnte, sei es gewesen, welcher es in der „17er-Commission“ durchsetzte, daß die gesammte Rechte sich bereit erklärte, die Forderungen des Post festum-Memorandums mit ihrem Einflusse zu unterstützen. Es bleibt nun abzuwarten, ob diese Anpreisung der „Novice“ längere Zeit vorhalten, oder ob Graf Hohenwart von den in der Wölle gefärbten Slovenen bald wieder neue Vorwürfe zu ertragen haben wird.

(Der Verlauf der Wahlen in Croatien) ist vielfach nicht nach dem Geschmade unserer hiesigen Slovenen. Da ein Theil der slovenischen Presse seit jeher mehr oder minder offen mit Starčević und seinem Anhang coquetirt, so ist dieß nicht allzu verwunderlich. Die bisherigen Wahlerfolge der nationalen Partei habe sie hiernach bloß dem von der Regierung in unerhörtem Maße geübten Drucke zu verdanken und bei der Starčevićpartei von einem Terrorismus zu sprechen, sei einfach lächerlich. Wie man sieht, ist es das alte Lied, das unsere slovenischen Politiker schon oft gesungen haben: Sehen die Wahlen nach ihrem Sinne, dann herrscht die vollkommenste Wahlfreiheit, die reine Begeisterung der Wähler hat gestiegt, von einem Wahlumtriebe ist keine Spur — werden sie aber bei einer Wahl geschlagen, so war immer nur der ärgste Druck der Regierung daran schuld, der die wahre Meinung der Wählerschaft nicht zum Ausdruck kommen ließ. Soweit das Ergebnis der Wahlen bis zum Schlusse des Blattes vorliegt, befinden sich unter 76 Gewählten 66 Anhänger der Nationalpartei und nur 10 Anhänger der Opposition. Aufsehen erregte es, daß mitten in den Wahlen, am 15. d. M., Hofrath Badovinac, der Bürgermeister von Agram, plötzlich vom Amte suspendirt wurde. Ohne Zweifel dürfte diese Maßnahme mit den Wahlen im Zusammenhange stehen. Der Bürgermeister ist einer der Candidaten der Opposition, die bekanntlich in Agram selbst mit besonderer Hestigkeit auftritt.

(Ausflug des Laibacher deutschen Turnvereines nach Sagor.) Ueber Einladung der Vorstände der Ortsgemeinde, der Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines und der Gewerkschaft in Sagor unternahm 40 Mitglieder des Laibacher deutschen Turnvereines am 12. d. M. einen Ausflug nach Sagor. Um 7 Uhr früh wurden die Turner vor dem dortigen Bahnhofe von den eingangs erwähnten Repräsentanten freundlichst empfangen und begrüßt; hiernach ging's unter klingendem Spiele der gutgeschulten Gewerkschaftsmusicalcapelle raschen Schrittes in das Centrale der Gewerkschaft, wo anmuthige Damen die Turnvereinsfahne mit Kränzen schmückten und auch an die Theilnehmer des Ausfluges Straußchen vertheilten. Nach kurzer Rast bewegte sich der Zug in Begleitung der Damen und Honoratioren von Sagor nach Schloß Gallenegg. Nach Besichtigung desselben wurde der Marsch nach dem nahen und reizend gelegenen Warmbad Gallenegg angetreten, wo kurze Rast gehalten und ein Bad genommen wurde. Um 1 Uhr ging der Marsch nach Teplitz-Sagor zurück, wo unter schattigen Bäumen nächst der Gewerkschafts-Restaurations das gemeinschaftliche Mittagmahl eingenommen wurde; zahlreiche Piecen der Werksmusicalcapelle und der Sängerriege des Turnvereines erheiterten die Gesellschaft. Die Herren Dr. Binder, Druckereifactor Rütting, Fabrikbesitzer Dreise, Optiker Rudholz und mehrere andere Mitglieder des Turnvereines toastirten auf das Gedeihen der Gemeinde, Ortsgruppe und Gewerkschaft Sagor und auf die enge Zusammengehörigkeit aller Deutschen in Krain; die Herren Bürgermeister Morscher, Gewerksdirector Briskul und Glasfabrikdirector Weiß widmeten freundliche Toaste dem Laibacher deutschen Turnvereine und seiner muthigen, erfolgreichen Wirkjam-

Zeit. Herr Bezirkshauptmann Grill aus Littai beehrte Nachmittags das ohne jede Störung und in ungetrübter Heiterkeit verlaufende Fest mit seiner Gegenwart. Den Schluß des schönen Tages machte ein lebhaftes Tanzfränzchen; um 8 Uhr Abends, nach herzlichen, sympathischen Abschiedsgrüßen, führte die Locomotive die Turner nach Laibach zurück.

— (Die Juristenwelt von Laibach) veranstaltete am verflossenen Sonntage einen Ausflug nach Stein, welcher in gelungenster Weise verlief. In der stattlichen Anzahl von zehn Wagen trat die Gesellschaft, welcher nahezu alle Beamten des Landes- und Bezirksgerichtes, den Herrn Präsidenten Kocovar an der Spitze, der Staatsanwaltschaft, der Finanzprocuratur, mehrere Advocaten und Notare, sowie ein zahlreicher juridischer Nachwuchs angehörten, ihre Fahrt an. In Stein, wo sich die dortigen Juristen, sowie die Bezirksrichter von Krainburg und Egg der Gesellschaft anschlossen, wurde der Vormittag zur Besichtigung der Stadt und zu Ausflügen in deren reizende Umgegend benützt. Um 1 Uhr versammelte man sich im eleganten Speisefalon des Curhauses zum Diner, welches unter einer Fülle von Toasten, in welchen das Gefühl der Standesgenossenschaft zum Ausdruck kam, in anregendster Weise verlief und durch die Gesangsvorträge eines juridischen Quartettes eine besondere Würze erhielt. Nachmittags wurde das Pulver-Etablissement unter liebenswürdiger Führung des Herrn Commandanten Hauptmann Schwab besichtigt und Abends die Heimfahrt nach Laibach angetreten, nicht ohne daß ein Theil der Gesellschaft in Domschale und Mannsburg den herrlichen Abend zu einem kurzen Symposium benützt hätte. Sowohl das Arrangement, um welches sich die Comitémitglieder Herr Landesgerichtsrath Ribitsch, Secretär Dr. Dolenz und Landesgerichts-Adjunct Hauffen, weiters aber in Stein Herr Bezirksrichter Schnedig, der in zuvorkommendster Weise die Honneurs machte, besondere Verdienste erworben, als die gastronomischen Leistungen der Baderhaus-Restaurations befriedigten die Teilnehmer in jeder Richtung und wird denselben der so heiter verlebte Gerichtsferialtag in dem so lieblichen Stein gewiß in bester Erinnerung bleiben.

— (Neuentdeckte Grotte in der Woche in.) In dem das Wocheinerthal im Norden umschließenden Hochgebirge gelangten die dortigen Bauern beim Schürfen nach Erzen ober dem durch seine Bohnenerzlager bekannten Reviere Rudnopolje, nachdem sie einen acht Klafter tiefen Schacht abgeteuft hatten, zu einer offenen Felspalte, welche, nach dem langen, laut nachhallenden Falle der hineingeworfenen Steine zu schließen, mit größeren Grottenräumen im Zusammenhange zu stehen schien. Nach Herbeischaffung von Stricken und Seilen in genügender Länge gelang es den Schürfern, den Boden des sich öffnenden Hohlraumes in 20 Meter Tiefe zu erreichen, wo sie über die mit den prächtigsten Tropfsteingebilden ausgestattete imposante Grotte erstaunt waren; nach ihrer Meinung fänden daselbst zwei Kirchen von der Größe jener in Wocheiner Feistritz sammt dem Kirchturme genügenden Platz. Mit dieser Grotte steht als untere Etage eine zweite, ebenfalls sehr geräumige Höhle in Verbindung, welche wahrscheinlich noch in weitere Grottenverzweigungen ausläuft. Die Bemühungen der bäuerlichen Grottenforscher wurden reichlich belohnt, indem sich auf dem Boden der entdeckten Grottenräume bedeutende Ablagerungen von Bohnenerzen vorfanden. Wie wir vernehmen, beabsichtigt die krainische Industrie-Gesellschaft, diese neu entdeckten Grottenräume, zu denen man von Mitterdorf in der Woche in drei Wegstunden gelangt, auch für Touristen zugänglich zu machen, wofür derselben die Naturfreunde Dank wissen würden.

— (Die Stauhütte) im Bärenthale wurde am 9. d. M. eröffnet.

— (Der Beagevertrag für die Südbahnstrecke Laibach-Divacca) ist nunmehr zwischen der Generaldirection der österr. Staatsbahnen und jener der Südbahn endgiltig vereinbart und redigirt worden. Es verlautet, daß der Vertrag demnächst dem Handelsminister zur Genehmigung unterbreitet und gleichzeitig dem Verwaltungsrathe der Südbahn zur Beschlußfassung vorgelegt werden wird. Unmittelbar hierauf wird an die Ausarbeitung der neuen Tarife geschritten werden.

— (Die Generalversammlung des Gremiums der hiesigen Kaufleute) fand am 14. d. M. statt. Der Gremialvorstand Herr Alexander Dreo erstattete die Berichte über die Geschäftsführung und Cassageabahrung in den abgelaufenen 2 Jahren. Der Geschäftsbericht hebt die besondere Obforge des Vereines für die Gremial-Handelschule hervor, rügt jedoch den nachlässigen Schulbesuch seitens der Lehrlinge. Der Geldgebährungsbericht theilt mit, daß die Einnahmen im Jahre 1885 1503 fl. und im Jahre 1886 1259 fl., die Ausgaben im Jahre 1885 1136 fl. und im Jahre 1886 1023 fl. betragen haben. Das Gesamtvermögen des Gremialvereines besteht derzeit aus 15.514 fl. — Die Versammlung genehmigte die behufs Aufnahme von Gremialmitgliedern und Vereinstheilnehmern gestellten Anträge. — In den Gremial-Vorstand wurden gewählt die Herren: A. Dreo zum Vorstand; Emerich Mayer zum Vorstand-Stellvertreter; J. Kordin, V. Lajnik, Jr. Souvan und J. Luckmann zu Ausschüssen und J. Kuschar, E. Karinger und A. Ledenic zu Rechnungs-Revisoren.

— (Pulver-Explosion.) Am 9. d. M. brach im Orte St. Martin, Bezirk Littai, durch unvorsichtiges Spielen eines Kindes mit Zündhölzchen Feuer aus, durch welches 3 Häuser in Asche gelegt wurden. Bei dieser Gelegenheit wollten die Dienstleute des dortigen Kaufmannes J. Watonigg aus dem Magazine desselben einen Sack, mit 2 Centnern Sprengpulver gefüllt, hinwegschaffen, jedoch in Folge Reibung entzündete sich das Pulver, wodurch 9 Personen lebensgefährliche Brandwunden erlitten.

— (Eine Falschmünzerbande) wurde in voriger Woche im Dorfe Waisach, Bezirk Krainburg, entdeckt und sofort an das Bezirksgericht Krainburg eingeliefert. Die Gendarmerie fand 2 Pressen und 113 falsche Guldenstücke vor.

— (Der verurtheilte Dieb Abraham Diamant) wurde zur Abbüßung seiner 9jährigen Kerkerstrafe in die Strafanstalt Karlau nächst Graz escortirt.

— (Gehaltsaufbesserung in Aussicht.) Sicherem Vernehmen nach erhalten die Post- und Telegraphenamts-Manipulantinnen vom 1. Juli l. J. ab eine Gehaltsaufbesserung.

## Eingefendet.

### Abhilfe dringend nöthig.

Am letzten Mittwoch, ungefähr von halb 7 Uhr Abends an, verbreitete sich in dem dem Civilspitale nahen Theile der Wiener- und Barmherzigengasse ein wahrhaft unerträglich Gestank, der wohl nur von der schon um die genannte Zeit begonnenen Entleerung der Senkgruben herrühren konnte. Wenn es schon bedauerlich ist, daß die bezüglichlichen Vorschriften, die meines Wissens eine solche Manipulation erst von 11 Uhr Nachts an gestatten, so zu sagen tagtäglich in verschiedenen Häusern übertreten werden, so dürfte der Fall, daß bereits vor 7 Uhr ein solcher sanitätswidriger Vorgang stattfindet, doch kaum noch vorgekommen sein und er mußte umso mehr bei einem öffentlichen Spitale überraschen.

Eine derartige gesundheitschädliche und für die Nachbarschaft in weitem Umfange wirklich unerträg-

liche Auseradikulation der bestehenden Anordnungen sollte doch hier am allerwenigsten vorkommen, abgesehen davon, daß auch die Kranken im Spitale selbst hiedurch auf das Entschiedenste belästigt werden müssen. Ich kann noch beifügen, daß, als ich gegen halb 11 Uhr Nachts durch die genannten Straßen heimkehrte, der üble Geruch noch immer weit und breit in der empfindlichsten Weise sich bemerkbar machte.

### Ein Bewohner der Barmherzigengasse.

## Verstorbene in Laibach.

Am 10. Juni. Maria Dada, Näherin, 26 J., Kubthal 1, Tuberculose. — Rochus Hirsch, Arbeiter, 79 J., Kubthal 7, Marasmus. — Franziska Köstner, Arbeiterin; 25 J., Krattnergasse 22, Tuberculose.  
Am 11. Juni. Bertha Burgarell, Beamtenstochter, 13 J., Main 14, Krallen. — Johann Peich, Postofficial, 35 J., Wienerstraße 15, Tuberculose. — Felix Zowitsch, penf. t. t. Wittwack, 65 J., Congressplatz 3, Schlaganfall.  
Am 12. Juni. Georg Sustersic, Hausbesitzer, 85 J., Stadtwaldstraße 2, Marasmus.  
Am 13. Juni. Eduard Sever, Tischlersohn, 3 J., Kirchengasse 19, Krallen. — U. K., unbekannter Mann, bei 60 Jahre alt, wurde als Leiche aus dem Laibachflusse herangezogen.  
Am 14. Juni. Kette Tome, Gastwirthstochter, 23 J., Megagasse 9, Meningitis. — Johann Stah, Schauhildersohn, 77 J., Babnhofgasse 39. — Franz Pust, Zimmermannssohn, 19 J., Stadtplatz 12, Krallen.  
Am 15. Juni. Aloisia Marn, Anwohnerin, 77 J., Bargaßgasse 11, Marasmus.

## Witterungsbulletin aus Laibach.

Temperatur in Mittlern auf 0 reduirt	Aerometer nach Celsius				Mittelschlag in Mittlern	Witterungs-Charakter
	Tagesmittel	Nachtsmittel	Maxim.	Minim.		
10	137.6	20.2	23.0	14.5	23.0	Wechselnde Bewölkung, Nachm. 6 Uhr Gewitter mit Regen.
11	739.8	14.9	19.5	10.5	0.0	Nebel, bewölkt, kalter Aufseiterung.
12	738.7	16.4	21.5	7.5	0.0	Nebel, tagüber heiter, Abends bewölkt.
13	740.1	20.1	24.0	12.5	0.0	Nebel, wolkenloser Tag.
14	741.1	20.5	25.5	10.5	0.0	Anhaltend heiter.
15	740.3	21.4	27.0	12.5	1.6	Heiter, heiß, Abends kurzer Gewitterregen, lebhafter Stille in SO. und W.
16	739.5	20.7	26.4	14.5	0.0	Wechselnde Bewölkung.

## Eingefendet.

Das herrliche Insulium **Warmbad Gallenez**, 1 1/2 Wegstunden von der Südbahnstation Sagor in Krain entfernt, liegt in reizender, von reichbewaldeten Bergen eingeschlossener Thalgegend, enthält ein Grottenbad, ein geschlossenes und offenes Rollbad mit Cabinen, eine große Veranda, einen schönen mit Geständen und Blumenanlagen versehenen Park, eine Restauration mit 2 Speisezimmern, ein einstöckiges Wohnhaus für Cur- und Sommergäste, bestehend aus 15 Zimmern, und mehrere nahe gelegene Unterkunfthäuser. Wir sind noch heute von dem Anblick der schönen Gegend und der komfortablen Badeanstalt, von der labenden Wirkung der Bäder so entzückt, daß wir den Besuch dieses dem Gewühle und Lärm der Welt weit entrückten reizenden Badesortes Jedermann, in erster Linie den Freunden des Stilllebens und einer ländlichen Toilette, bestens empfehlen können. (2343)

### Mehrere Touristen

aus Laibach, Littai, Sagor, Trisail u. Neumarkt.

**500 Stück Woll-Plaids à fl. 3.**  
Von einer Wollwa erreichte ich eine große Partie Schafwollwaaren für Herren und Damen, so in **Woll-Plaids** als in **Woll-Strümpfen** und gebe zu namhaft billigen Preisen ab. Jede Waare hat 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

**Zur Desinfection**  
Carbolsäure und Carbollpulver  
billig bei  
Paul Hiller & Comp., Wien, IV., Favoritengasse 20.



